

eigerung.
angsvollstreckung
he von Walpers-
auf den Namen
zu Walpers-
ndfide:
60, 544, 5, 6,
1/129, 1007/129,
183, 820/490,
Flur 1 Nr. 22,
Nr. 173, 237;
251, 255, 259,
738, 75, 763;
Anteil an dem
geilen Hausberg-
1

Nachmittags

ten Gericht zu
rtz Klein ver-

mit 801 Mart
ldche von 87 We
bireur, mit 36
ur Gebäudereiner

Steuerrolle,
des Grundbuch-
schätzungen und
nde betreffende
besondere Kauf-
n der Gerichts-
V, Zimmer Nr.

Ertheilung des

Vormittags

bet werden.
qust 1896.
Antisgericht.

„Jahn“.
von 5 1/2 Uhr ab:
ernabtheilung
Turnhalle.

gelzucht und
in Siegen.
mlung
Sept. cr.,
Dr.
Herrn Friedr.
hier.
er 1896.
er Vorstand.

ereinsabend.
V.
Geisweid.
Sept. cr., Abends

Sammlung
Heine, Mengler,
eine bilden
der Vorstand.

affe 38.
edern
unen,
einigt,
ständiger
ten
rantie,
samen.

ppfstuhl
nstütze,
idet Beinhnft und
eit, einfach und
eicht transportabel.
geleben auf Lager.
Postzone 35 Pf.

ühle
und 1 M.
ifer I.,
hrstrake.

Kreuz-Goose
pflcht
M. 248.

ottesdienst

gen.

September 1

hl. Abendmahl

Vorlaender.

elag von 5. Wuchsholz

ges.



12. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 105.

Verkehrs-Nr. 143.

Siegen, Freitag, 4. September

1896.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für den
Monat September werden von den Postanstalten,
unseren Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Der Aufstand auf den Philippinen.

p. Alle spanisch officiellen Vertuschungen und selbst die von
Niemand geglaubten Siegesmeldungen der Spanier v. rmden nicht
über die Thatsache hinwegzuläufen, daß der auf den Philippinen
ausgebrochene Aufstand ganz außerordentlich ernstlicher Natur ist,
und daß er in seinem Fortgange nur zu leicht die spanische Herr-
schaft auf den Philippinen gefährden kann. Daß ein Unglück selten
allein kommt, diese bittere Erfahrung müssen die Spanier jzt
machen. Während sie die höchste und light Kräfteanstrengung machen,
um den Aufstand auf der „Pala der Antillen“, auf Cuba, zu
unterdrücken, bricht jzt, um das Maß der Schwierigkeiten für
Spanien voll zu machen und ihre militärische Leistungsfähigkeit
zu zersplittern und zu schwächen, auch auf den Philippinen der
Aufstand aus, der freilich aus genau denselben Ursachen hervor-
gegangen ist wie der Aufstand auf Cuba.

Neben den indischen Antillen, der n größte die Insel Cuba
ist, bildet die große Inselgruppe der Philippinen nebst den kleineren
auch Marianen genannten Ladronen und den Carolinen den letzten
Rest des einst so gewaltigen spanischen Kolonialreiches. Die Insel-
gruppe der Philippinen ist zwischen China und der Insel Celebes
gelegen. Sie umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 300 000
Quadratkilometern und zählt eine Bevölkerung von etwa sechs
Millionen. Die nach König Philipp II. benannte Inselgruppe ist
seit 1569 in spanischem Besitz. Der Boden der Inseln ist an sich
sehr fruchtbar. Sie produziren Tabak, Zucker, Hanf und werthvolle
Sölger. Aber für die Bewirthschaftung des Bodens ist herzlich
wenig geschehen, und die Ertragsfähigkeit der Inseln daher ein-
verhältnismäßig geringe. Die mehr als dreihundertjährige Mißwirth-
schaft der Spanier, an welcher dem auf den Inseln allmächtigen
Priesterthum der Löwenanteil gebührt, die unzureichende, verfehlte
und ausdauernde Verwaltung und die unerschöpflichen hohen
militärischen Ausgaben haben es zu Wege gebracht, daß diese
fruchtbaren Inseln sich nicht selbst zu erhalten vermögen, sondern
einen reichlichen und jährlich wachsenden Zuschuß erfordern, der
das spanische Budget in der schlimmsten Weise belastet. Und trotz
allem droht die Bevölkerung der Philippinen unter dem un-
geheuren St. uerdruck, der auf ihr lastet, fast zu erliegen.

Die Unzufriedenheit unter der Bevölkerung der Insel ist keines-
wegs neueren Datums. Schon im Jahre 1872 war es auf der
größten der Inseln, Luzon, unweit der Hauptstadt Manila, zu
einem Aufstand der malayischen Soldaten gekommen, der nicht
ohne Mitle unterdrückt wurde. Seitdem ist es wiederholt, besonders
unter der foribigen Bevölkerung der Inseln, zu Ausbrüchen der
Unzufriedenheit über die spanische Mißwirthschaft gekommen. Aber
im Mutterlande hat man diese drohenden Anzeichen mit der gleichen
Verblendung mißachtet, wie die Bewegung auf Cuba.

Auf den ersten Blick ergibt sich, daß der jzige Aufstand
ganz ungleich ernst ist als die Soldatenmeuterei von 1872. Die
sechs Millionen Bewohner der Insel, von denen nach zu eine
Million der spanischen Herrschaft überhaupt nicht unterworfen ist,
bestehen bis auf einen kleinen Rest von etwas über hunderttausend
aus Malayen. Der Rest setzt sich aus etwa 70 000 Chinesen,
30 000 Mischningen und 7 bis 8000 Europäern und Kreolen, den
eingewanderten Europäern, zusammen. Die Aufstandsbewegung geht
offenbar von den Mischningen aus, doch dürfte sie auch unter den
Chinesen auf Sympathien stoßen und selbst unter den Europäern
der Insel, besonders den eingewanderten Kreolen, scheint sich bereits
eine separatistische Bewegung geltend zu machen. Unter dem Haupt-
bestandtheil der Bevölkerung, den Malayen, ist es zur Zeit noch
ruhig; gelingt es aber nicht, den Aufstand zu unterdrücken, bevor
auch die Malayen von der Bewegung erfasst sind, so wäre es mit
der spanischen Herrschaft auf den Philippinen für immer vorbei.

In Spanien glaubt man, die Bewegung auf den Philippinen
sei von Cuba aus angesteuert und zugleich durch japanische und
chinesische geheime Gesellschaften gefördert. Daß Japan bei der
Sache keine Hand im Spiele gehabt, ist in der That nicht so ganz
unwahrscheinlich. Daß man dort nicht übel Lust hätte, die Philippinen,
welche geographisch zu dem japanischen Reich gehören, diesem an-
zugliedern, ist wohl begreiflich. Freilich stehen diesen Wünschen
Japans zu viele Interessen entgegen, als daß jenen Wünschen Er-
füllung beschieden wäre. Gelänge es den Philippinen, die spanische
Herrschaft abzuschütteln, so würden sie zweifellos zu einem Streit-
objekt nicht nur der japanischen, sondern auch der englischen, der
französischen und der russischen Kolonialpolitik werden. Unter
diesen Umständen erscheint es im Interesse der europäischen Politik
immer noch als wünschenswerth, daß den Spaniern die Unter-
drückung des Aufstandes gelingt, vorausgesetzt, daß sie bei diesem
durch Erfahrung klug geworden sind.

Das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich.

(Krausdruck verboten.)

VII.

Das Recht der Arbeit.

Der Arbeitsvertrag, oder wie das Gesetzbuch sagt, der Dienst-
vertrag, spielt im Leben der Gegenwart eine viel bedeutsamere Rolle
als im Alterthum, wo die Handarbeiten größtentheils von Sklaven
verrichtet wurden. Mit diesen war ein Vertrag nicht nöthig, der
Herr befohl. Wollte man die Dienste eines freien Mannes für

sich auf längere oder kürzere Zeit haben, so unterschied man im
alten Rom, ob es höhere oder niedere, liberale oder illiberale
Dienste waren, und nur im letztern Falle sprach man von Dienst-
verträgen oder Dienstverträgen, im ersten hingegen von „Auftrag“,
einem Rechtsgeschäft, welches dadurch, daß es seitens des Auf-
tragten unentgeltlich eingegangen zu werden pflegte, einen vor-
nehmen Charakter hatte. Als Auftrag, Mandat oder Freidienst-
vertrag bezeichnen unsre Juristen deshalb noch heute die Dingung
höherer Dienste, auch wenn sie gegen Entgelt geleistet werden.
Aber nur schwache Ueberreste der Unterschiede sind in der pri-
vatischen Anwendung zu sehen geblieben.

Das Gesetzbuch beseitigt die etwa noch bestehenden Unterschiede
und die noch beibehaltene verschiedene Klassifizierung, indem es nur
eine Rechtsform, den Dienstvertrag, anerkennt, unter welchen die
wissenschaftliche Arbeit des Arztes, des Lehrers nicht weniger fällt
wie die körperliche des Dienstmannes, die künstlerische Leistung des
wohl rühmten Malers nicht weniger wie die des Anstreichers,
denn das Gesetz sagt im ersten Paragraphen unseres Titels:
„Gegenstand des Dienstvertrags können Dienste jeder Art sein.“
Nur in einer Beziehung hat die sachliche Verschiedenheit des Ver-
hältnisses, in welchem der Dienst rechtliche und Verpflichtete zu
einander bei höheren und bei niederen Diensten stehen, eine ver-
schiedene gesetzliche Regelung erforderlich gemacht, und zwar bei der
Frage nach der Auflösung des Dienstverhältnisses. Die zur Leistung
„von Diensten höherer Art“ angestellten Personen werden hierbei
theils günstiger theils ungünstiger gestellt als die zu Diensten ge-
ringerer Art Angestellten. Nimmt das Dienstverhältnis ihre
werbstätigkeit vollständig oder hauptsächlich in Anspruch, z. B.
bei Lehrern, Erziehern, Privatbeamten, Geschäftsführern, so kann
ihnen nur für den Schluß eines Kalenderjahres und nur
unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von 6 Wochen gekündigt
werden, weil sie einer solchen Frist zur Erlangung einer ande-
ren Stellung bedürfen. Steht hingegen ein dritter An-
gestellter nicht in einem dauernden Dienstverhältnis mit festen
Bezügen, sondern ist er nur zu einzelnen Dienstleistungen an-
genommen, wie z. B. Lehrer zu Privatstunden, ein Arzt, so ist
tägliche Kündigung zulässig. Der Grund ist, daß es sich um
Dienste handelt, welche auf Grund besonderer persönlichen Ver-
trauens übertragen zu werden pflegen, und deshalb das Dienst-
verhältnis nicht fortgesetzt werden kann, sobald das Vertrauen
fehlt. Es kommt hinzu, daß bei niederen Diensten der Verpflichtete
den Weisungen des Dienstberechtigten zu gehorchen hat, während
bei den Diensten höherer Art der Verpflichtete wesentlich selbst-
ständig nach seinem pflichtgemäßen Ermessen handelt.

Die für einige Berufe bereits gesetzlich erfolgte Regelung des
Dienstvertrags bleibt zu Recht bestehen; zu werden z. B. nach wie
vor die rechtlichen Beziehungen der Handlungsgehilfen und Lehrlinge
nach dem Handelsgesetzbuch die Verhältnisse der gewerblichen
Arbeiter, seien sie nun Gehilfen, Schülern, Lehrlingen, Fabrikarbeiter
oder Werkmeister, nach der Reichsgewerordnung beurtheilt werden,
während die Rechte und Pflichten des „Gesinde“ — wer darunter
fällt, bestimmt das Landrecht — nach dem Gesetz der einzelnen
Staaten verschieden bleiben werden. Trotzdem ist auch für diese
Personen das Bürgerliche Gesetzbuch von Bedeutung, insofern es
die allgemeinen Grundsätze über Geschäftsfähigkeit, Verträge und
die beiderseitige Haftung für Verschulden und unerlaubte Hand-
lungen aufstellt, das Gesinderecht auch in einigen unlen zu er-
wähnenen Punkten abändert. Lebenslängliche Dienstverträge sind
in Zukunft nicht für die ganze Dauer bindend, ebensowenig wie
Dienstverträge für länger als fünf Jahre. Nach deren Verlaufe
kann jeder Theil kündigen und endigt das Verhältniß dann nach
sechs Monaten.

Der sozialpolitischen Richtung unserer Zeit tragen zwei neue
Bestimmungen Rechnung. Eine Verpflichtung, welche gegenwärtig
nur den Gewerbetreibenden auferlegt ist, verallgemeinert das Ge-
setzbuch, indem es alle Arbeitgeber, also z. B. auch die Herrschaft
gegenüber dem Dienstmädchen, Aufseher etc., zu der Fürsorge ver-
pflichtet, Räume und Geräthlichkeiten, die sie zur Verrichtung der
Dienste zu beschaffen haben, so einzurichten und zu unterhalten,
daß diejenigen, welche die Dienste leisten, gegen Gefahr für Leben
und Gesundheit sowie als möglich geschützt sind. Erfüllt der
Arbeitgeber diese Verpflichtung nicht, so hat er wenn ihn hierbei
ein Verschulden trifft, den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen.
Ferner soll nicht nur vor in Zeitlohn, sondern vor auch in Stück-
lohn beschäftigt wird, des Anspruchs auf Lohn nicht dadurch ver-
lustig gehen, daß er „für eine verhältnismäßig nicht erhebliche
Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Ver-
schulden an der Dienstleistung verhindert wird“. Der Hauptfall
wird unter der Rubrik Krankheit sein. Die Dauer der Fortzahlung
des Lohnes bestimmt das Bürgerliche Gesetzbuch nicht näher als:
„verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit“. Einen Anhalt wird die
Gewerbeordnung bieten, welche Betriebsbeamten, Werkmeistern,
Technikern den Anspruch „auf die vertragsmäßigen Leistungen“
für sechs Wochen giebt, und das Handelsgesetzbuch, welches für die
gleiche Zeit den Handlungsgehilfen den Anspruch „auf Gehalt und
Unterhalt“ gewährt. Etwa erkranktes Krankengeld oder eine
Anfallentschädigung muß der Dienstverpflichtete sich anrechnen
lassen. Durch einen vom Reichstag beschlossenen neuen Paragraphen
ist der Dienstherr den in seiner häuslichen Gemeinschaft
lebenden, nicht gegen Krankheit versicherten Bediensteten im Falle
ihrer Erkrankung zu weiterem verpflichtet, nämlich zu freier Kur
und Verpflegung bis zur Dauer von sechs Wochen. Diese Be-
stimmung findet Anwendung z. B. auf Gehilfen, Lehrlinge, Haus-
lehrer, Erzieherrinnen. Sie ist ausdrücklich auch auf das gekammte

Gesinde für anwendbar erklärt. Zugleich ist dem Dienstberechtigten
das Kündigungsrecht gegenüber dem Gesinde ausnahmslos entzogen.

Die Kündigungsfristen der zu Diensten höherer Art
Angestellten sind bereits mitgetheilt; im übrigen sind die Kündigungs-
fristen kurze. Es soll darauf ankommen, ob die Vergütung nach
Tagen, Wochen oder Monaten bemessen ist. Bei Tagelohn kann
an jedem Tage für den folgenden Tag gekündigt werden, bei
Wochenlohn kann die Kündigung zu jedem Sonnabend spätestens
am vorhergehenden Montag, bei monatlicher Vergütung muß die
Kündigung zum letzten Tage des Monats spätestens am 15. er-
folgen. Ist die Vergütung nach ihrem vierteljährigen oder gar
nach ihrem jährlichen Betrage vereinbart, so kann die Auflösung
nur zum 1. Januar, April, Juli, Oktober nach vorhergehender
sechswöchiger Kündigung erfolgen. — Die Bestimmung, daß die
Kündigungsfristen für den Dienst rechtigten und den Verpflichteten
gleich sein müssen, enthält das Gesetzbuch nicht.

Schließlich giebt das Gesetzbuch bei Kündigung eines dauernden
Dienstverhältnisses dem Verpflichteten das Recht, ein schriftliches
Zeugniß nach seinem Belieben entweder nur über Art und
Dauer des Dienstes, oder auch über die Leistungen und Führung
zu verlangen. Schon gegenwärtig können die gewerblichen Arbeiter
einschließlich der Gesellen ein Zeugniß der einen oder andern Art
fordern, die Handlungsgehilfen nach Handelsbrauch und dem
Entwurf des neuen Handelsgesetzbuchs, und beim Gesinde find
eingehende Zeugnisse in den meisten Staaten vorgeschrieben. Aber
auch für andere Personen kann ihres besseren Fortkommens wegen
es von Wichtigkeit sein, ein Zeugniß über ihre bisherige Stellung
und Leistungen fordern zu können.

Tagesnachrichten.

Berlin, 2. Sept. Zur Sedanfeier hatten alle öffentlichen
und viel Privathäuser Flaggenhissung angelegt. In den Schulen
wurde der Tag festlich begangen. In der Gewerbausstellung, die
den Kämpfern von 1870/71 Zutritt zu ermäßigtem Preise ge-
stattete war vom frühen Vormittag regles Leben, in der Haupt-
halle prangten zahlreiche Fahnen. Auch aus dem Reich kommen
Meldungen, die besagen, daß zum Sedantage vielfach festliche Ver-
anstaltungen getroffen worden sind, so aus Dresden, Leipzig,
Braunschweig, Bromberg, Hamburg, Frankfurt, München. — In
Berlin erscheint seit letzten Montag ein neues anarchisches
Blatt: „Der arme Konrad“, das für die Massen bestimmt ist.
Es ersicht im düsteren Gewande; „Ghre, wenn Gäre gebühret,
Brot, wenn Brot, Freude, wenn Freude gebühret, Tod der Noth“,
so lautet das Motiv, das der „arme Konrad“ auf dem Titelblatt
in dem Arbeiter bringt, der ernst und finster zur aufgehenden
Sonne schaut. Die Schreibweise des neuen anarchischen Organs
ist nicht ungeschickt; jedes Fremdwort ist vermieden.

Berlin, 1. Sept. Die Vorbereitung zum Allgemeinen
Delegirtenstag der nationalliberalen Partei, welcher
am 3., 4. und 5. Oktober in Berlin stattfindet, ist mit dem
gegriffen Tage inforn zu einem Abklus geblieben, als die für
die Einreichung von Anträgen gefetzte Frist abgelaufen ist. Dem
„Ausfluß zur Vorbereitung des Delegirtenstages“ liegen nunmehr
folgende Anträge vor: 1. und 2. Anträge Marburg (Rahn),
betr. Fortführung der sozialpolitischen Gesetzgebung und Reichstags-
wahlrecht. 3. Antrag Dortmund, betr. Stellung zu wirth-
schaftlichen Fragen, Organisation der Partei, Preßorgan derselben.
4. Antrag Hannover, betr. Stellung der Partei gegenüber
der Regierung wie zu den anderen Parteien, Stellung zu wirthschaft-
lichen Fragen, Finanzwirtschaft, Vereinsrecht, Militärgerichtsbarkeit.
5. Antrag Alzei, betr. Steuerhikeme in den Einzelstaaten,
Reichsfinanzreform, Kunstweinfabrikation, Gewerbsverhältnisse des
Bauernstandes; 6. Antrag Breslau, betr. Empfehlung an die
Parteiorgane, eventuell außerhalb des Parteiverbandes das Zu-
standekommen eines Nationaldenkmals für Nolke nach allen
Kräften zu fördern.

Dresden, 2. Sept. Der kaiserliche Sonderzug traf um 6 1/2
Uhr auf dem Leipziger Bahnhof ein. Es fand großer militärischer
Empfang statt. Die Begrüßung durch den König von Sachsen
war überaus herzlich. Die Prinzen und fremden Fürlichkeiten
reichten dem Kaiser die Hand. Die Staatsminister sowie die Spitzen
der Behörden waren anwesend. Das zahlreich versammelte Publikum
brach in begeisterte Hochrufe aus. Nach dem Abschiede der Ehren-
compagnie fuhr der Kaiser mit dem König von Sachsen bei
stündendem Regen im offenen Bierpänner nach dem Schloß, auf
der Fahrt von dem zahlreichen Publikum jubelnd begrüßt. An
dem Wettiner Obelisten schritt der Kaiser die Front der 2. Gren-
compagnie ab. Der Eintritt in das Residenzschloß erfolgte durch
das nach dem Taschenberge gelegene Portal. Der Empfang des
Kaisers durch den königlichen großen Dienst fand in der Halle der
Haupttreppe statt. Um 8 Uhr findet Familientafel im Spiegel-
saal zu 14 Gedecken statt, gleichzeitig findet ein Essen für die Militär-
truppe zu la suite-Gäste zu 100 Gedecken statt, ferner eine zwanglose
Vereinigung im Hotel Bellevue.

Dresden, 3. Sept. Der Kaiser ist von Meissen kurz nach
10 1/4 Uhr hier wieder eingetroffen. Viele Häuser haben Illuminirt;
die öffentlichen Plätze sind festlich erleuchtet.

Meissen, 3. Sept. Kaiser Wilhelm und Königin Albert
zogen kurz nach 5 1/2 Uhr hier ein und wurden am Bahnhof von
den Spitzen der Behörden empfangen und von den dort ver-
sammelten jungen Damen unter Ueberreichung zweier Blumen-
sträuße begrüßt. Auf dem ganzen Wege bis zur Albrechtsburg
brachten dicke Menschenmassen, zumal die Spolier bildenden

Gerichte und Schulen, begeisterte Huldigungen dar. Auf dem Theaterplatz, wo sich die Vertreter der Stadt und der Geistlichkeit versammelt hatten, hielt Stadtrat Dr. v. A. eine Ansprache, auf die König Albert in kurzer Erwiderung dankte. Unter immer erneuter Jubel der Bevölkerung zogen die Herrscher ihre Fahrt bis zur Albrechtsburg fort.

Reithaus, 3. Sept. Die Parade des 12. Armee-corps vor dem Kaiser und dem Könige von Sachsen nahm einen äußerst glänzenden Verlauf. Die Truppen fanden die allerhöchste Anerkennung. Auf der Hin- und Rückfahrt wurden die Monarchen von der Spalier bildenden Bevölkerung jubelnd begrüßt. Das Wetter war trüb mit einzelnen Regenschauern.

Aus Radowitz (Oberschlesien) 31. Aug. schreibt man der Schl. Z.: Der Sonderzug des russischen Kaisers, der von Solnowice aus die Reise nach Breslau fortsetzen soll, ist heute bereits hier eingetroffen. Er besteht aus 11 vierachsigen großen Wagen, die auf dem braunen Anstrich den russischen Doppeladler tragen. Da das Gewicht des Zuges über 4000 Tonnen beträgt, so werden zu seiner Beförderung zwei Lokomotiven und zwar preussische verwendet. Der Zug wird bis Breslau nur mit einer Geschwindigkeit von 50 Kilometer in der Stunde fahren. Zur Begleitung des Zuges ist russisches Personal mit eingetroffen, während das Lokomotivpersonal von der hiesigen Station entnommen wird. Der Zug wird von hier über Pieschitz nach Groß-Strehlitz-Doppeln geleitet werden, weil diese Linie die kürzere ist.

Wien, 2. Sept. Die Neue Presse meldet ansehend inipiriert, daß die Dreibundcabinete ziemlich genaue Informationen über den schließlichen Vertrag zwischen Frankreich und Rußland erhalten, derselbe sei ein reiner Devisenvertrag nach Muster des Dreibundvertrags und bestimmt, was Rußland zu leisten hätte, falls Frankreich an einer oder zwei Seiten angegriffen würde und umgekehrt. Damit sei den Franzosen alle Ranche-Hoffnung vorläufig genommen. Der Nachfolger Lobanowits mußte maßvoll russische Politik fortsetzen.

Kiew, 1. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten heute der Einsegnung der neu erbauten Kathedrale bei. Der Metropolit segnete die Kaiserin dreimal, während ein Priester die Mauer der Kirche mit heiligem Öl salbte. Außer der zahlreichen Geistlichkeit war auch der ganze militärische Hofstaat bei der Feier anwesend, nach deren Beendigung der Kaiser und die Kaiserin unter den Hurrarufen der Menge nach dem Palais zurückkehrten.

Warschau, 3. Sept. General-Gouverneur Graf Schuwalow hat gestern einen Schlaganfall erlitten, der eine Lähmung der linken Seite zur Folge hat. Der Zustand des Grafen ist jedoch nicht hoffnungslos. (Die Franzosen hatten schon ihre Hoffnung auf den Grafen Schuwalow als Nachfolger des Fürsten N. Lobanowits gesetzt.)

Konstantinopel, 29. Aug. Allmählich kehrt die Ruhe wieder, auf den Straßen sieht man wieder Frucht- und Fleischverkäufer, die Läden werden in größerer Zahl geöffnet und armenische Priester eifern auf höheren Befehl ihre Landsleute, die eiserne Rollläden der Gewölbe aufzuziehen. Doch Vertrauen und das Gefühl der Sicherheit fehlen noch, und die Europäer und die Schutzgenossen der verschiedenen Consulate haben, soweit es möglich war, aus ihren Häusern die heimischen Frauen herausgeführt, auf manchen Punkten bemerkt man daneben Vorbereitungen für die große Verleumdung am 31. August, dem Tage der Thronbesteigung des Sultans. Sie findet sicher statt und am ganzen Bosporus werden die Horden der Willen in feurigen Linien erglänzen. Viele Reisende, die hierher gekommen waren, um dem Schauspiel beizuwohnen, sind allerdings, sobald sie nur konnten, von dannen geeilt und auch Eingekerkerte haben die Stadt verlassen. Es ist, wie man hört, keinem Europäer etwas gesehen, abgesehen von leichten Verbindungen durch verirrte Augen.

Konstantinopel, 2. Sept. Vorgesetzte expedirte die französische Volschaft fünfzig im „Credit Lyonnais“ und anderen französischen Geschäften befindliche Armenier nach Marseille. Die russische Volschaft expedirte fünfzig Armenier, welche sich in das Volschaftspalais geflüchtet hatten. Die Einschiffung erfolgte unter der Ueberwachung von Militärs der Volschaft, der Kanonen und der französischen und russischen Truppenabteilungen auf dem Einschiffungsplatz in Tophane. Der angesammelte türkische Pöbel war erregt, wagte jedoch nicht in Gegenwart der Organe der Volschaft die Ruhe zu stören.

Konstantinopel, 3. Sept. Auf der Linie der Anatolisch-Bahn ist die Ordnung nirgends gestört.

Athen, 2. Sept. Am Sonntag und Montag fanden auf Areta einige Zusammenkünfte statt, und zwar sowohl im Bezirk Herakleion als auch in der Provinz Selino. Einige Schiffe, darunter ein französisches, sind vor Herakleion eingetroffen.

Banzibar, 2. Sept. Nach Berichten aus Pemba und entfernten Orten und Distrikten ist alles ruhig. Der Secretär des Sultans ist nach Pemba unterwegs, um der Regierungsantritt des Sultans bekannt zu geben.

Vermischtes.

— Gießen, 2. Septbr. (Der Gemahlin des Fürsten zu Lich), die gestern Abend von Gießen nach Wiesbaden fuhr, wurde in Langsdorf von einem Wüthchen ein Stein an den Kopf geworfen, so daß eine tödtliche Wunde entstand. Mehrere Wunden hatten vorher versucht, durch Zischen u. f. m. die Pferde scheu zu machen. (Bf. 3.)

— Aachen, 2. Septbr. (Zu großen Exzessen) ist es hier gelegentlich zweier Ragenmusikanten gekommen, die einem Gastwirth und dem Würgermeister getrachtet wurden. Die erste derselben hat einen recht traurigen Verlauf genommen, denn der Wirth war über das „Ständchen“ derart erregt, daß er zum Revolver griff und unter die Ragenmacher schoss. Ein junger Mann erhielt einen Schuß in den Hals und dürfte schwerlich am Leben bleiben. Der Revolvermann ist bereits verhaftet und nach Eberfeld transportiert worden. — Die zweite Ragenmusik, an der sich schließlich Hunderte von Menschen beteiligten, wurde auf dem Marktplatz abgehalten, jedoch die Polizei vollständig machtlos war. Ein Polizeileutnant unterlag sich, gegen die Exzessanten einzuschreiten, wurde aber mit Steinen bombardiert, so daß er in das Rathhaus flüchten mußte. Von da aus schoss er dann mit einem Revolver unter die Menge. Ein alter Mann wurde in den Rücken getroffen, doch ist die Verletzung nicht gefährlich. Durch dieses Schießen des Polizisten wurde die Menge nur noch mehr aufgeregt, und ein Haufen von Steinen lag alsbald gegen das Rathhaus, so daß keine Scheibe und kein Dachziegel heil blieb. Das Gebäude steht also, als hätte ein Brand darin gewüthet. Um weiteren Ausschreitungen zu begegnen, ist die gesamte Gendarmenriehe des Kreises hieher geschickt worden.

— (Vom Schätzwelberg.) Leipzig hat bekanntlich seit einiger Zeit einen Berg, einen veritablen Berg, einen Ausflugsberg, und zwar in seiner nächsten Nähe. Es ist der „Schätzwelberg“, 13000 Centimeter über dem Meer, 3700 Centimeter über Leipzig, resp. über dessen bekanntem Waldpark, dem Rosenthal, aber dessen Wälder er sich „erhebt“, Wäldern gegenüber. An seiner Herstellung wurde mehrere Jahre gearbeitet, er ist entstanden durch die Anhäufung des Schuttes, des Abtrümmers und der Erdben der Stadt Leipzig. Schöne breite Wege führen zum Gipfel des breiten Hügel, der mit einem 15 Meter hohen hölzernen Aussichtsturm gekrönt ist, von dem man allerdings eine weite Aussicht über Leipzig und die gewaltige Leipziger Ebene hat. Der „Schätzwelberg“ bildet zur Zeit den Zielpunkt von vielen Hunderten, ja Tausenden Personen. Schon hat sich aber der Leipziger Humor dieses Berges bemächtigt in Wort und Bild. Mit lustigen Bildern, den Schätzwelberg darstellend, sind die neuesten illustrierten Leipziger Postkarten ausgehattert, und die Lachmuskeln reizende Gedichte kann man in den Ausgaben der Buch- und Papierhandlungen lesen. So heißt es z. B. in einem solchen Gedichte: „Geologen spär'ler Zeiten kommen einst zum Refugium an fernsten's alten Zeiten: „Unter'm Bärge liegt ä' Er! Unter'm Bärge haufen Reizen in dem unerbärl'chen Meer: Sätz nur die Sardinienbänken und der Wäldungslepe Heer!“

— (Eine nette Fotelerennung.) In französischen und belgischen Wäldern wird erzählt, d'après la Gazette de Cologne habe Kaiser Wilhelm II. eine Hofhofordnung im Schwanen zu Frankfurt nicht bezahlt, obwohl die Rechnung von der städtischen Behörde geprüft worden sei, und der Schwanenwirth drohe nun seinem Gast mit gerichtlicher Klage. Wir müssen dafür

denken, daß man uns die Verantwortlichkeit für Erfindungen aufbürdet, die nie in der königlichen Zeitung gestanden haben. Der Kaiser hat mit dieser Sache gar nichts zu thun; nur der Magistrat, der den Kaiser zum 10. Mai eingeladen und im Schwanen einquartiert hatte, hat einen Streit mit dem Wirth über die etwa 12000 M. betragende Rechnung, wobei ins Gedächtnis fällt, daß ein Theil der berechneten Kosten, namentlich für elektrische Beleuchtungsanlagen, zur bauernden Verbesserung des Gasthofs dient. Der Streit, 31. Aug. wurde durch die Stadt vorgelassen, den Fall der unparteiischen Entscheidung des Vorstehers der Frankfurter Anwaltskammer und des Vorsitzenden des Verbandes deutscher Gasthofbesitzer zu unterbreiten. (R. 3.)

— (Eine Bismarck-Anekdote.) Angesichts der Bemerkungen der Pariser Presse, den Enthusiasmus der Bevölkerung für den Empfang des Zaren zu „Vive l'empereur“-Rufen aufzuheben, sei an eine Bemerkung Bismarcks erinnert, die im Jahre 1867 gelegentlich des Besuchs der Kaiserin durch König Wilhelm I. und seinen Kanzler in den politischen Kreisen des kaiserlichen Frankreichs großes Aufsehen erregte. Bei einem offiziellen Diner bemühte sich ein französischer Diplomat, dem Kanzler des Norddeutschen Bundes einzureden, die Pariser hätten bei seinem Erscheinen auf der Revue von Longchamp enthusiastisch „Vive Bismarck“ geschrien. „Aber, bester Freund, reden Sie mir doch so was nicht ein!“ rief Bismarck lachend. „Die Leute haben einander zugerufen: „Voilà Bismarck!“, als sie mich sahen. Und glauben Sie mir, ich fühle mich dadurch unendlich mehr geschmeichelt, als wenn sie in jubelnde Hufe ausgebrochen wären!“ Der Diplomat sah daraufhin den preussischen Staatsmann ganz entsetzt an, dieser aber lächelte ironisch vor sich hin und ging dann drüben auf einen anderen Gegenstand über.

— Paris, 2. Sept. (Ein furchtbarer Wollenbruch), der sich in der verflochtenen Nacht über Havre entlud, verursachte einen Schaden, den man auf 1 Million beziffert. An mehreren Stellen schlug der Wog ein. Die Docks von Pont rouge wurden zerstört. Die tiefer liegenden Theile der Stadt sind ungangbar. Präsident Faure, der bekanntlich 3. St. in Havre weilte, ließ sich vom Bürgermeister über die angeordneten Maßnahmen berichten.

— (Am Postkassette.) Stizze von J. S. „Haben Sie Briefmarken?“ — „Ja wohl, das ist sogar ein Specialerlösch von uns.“ — „Na dann geben Sie mir ein Paar.“ — „Zu 3, 5, 10, 20, 25, 50 Pfennig.“ — „Na selbstverständlich zu 10 Pfennig.“ — „Das ist aber gar nicht so sehr feierlich, lautet die Entgegnung des Beamten. „Wieviel wollen Sie denn nun haben?“ — „Na eben Sie mir man zwei.“ — Der Beamte reißt die Marken ab. „Na warten Sie mal eben, Sie können man gleich gehen, die Finger kann man ja immer brauchen“, meint der Beamte mit Güte. — „Macht 1 Mark.“ Der Mann greift hastig in seine Tasche, zieht ein großes Portemonnaie hervor und sucht eine Welle darin herum. — „Schwere Arbeit, ich habe nur 80 Pfennige bei mir, nehmen Sie man zwei Marken wieder retour.“ Der geplagte Beamte nimmt die Marken zurück und ein Seufzer der Gleichgültigkeit entgeht sich seiner Brust, als er diesen umständlichen Kunden los ist. — „Kann man hier auch telegraphiren?“ fragt ein biederer Landmann. — „Ja wohl.“ — „Na bitte, denn telegraphiren Sie mal, also: „Liebe Juste, ich komme erst morgen in Haus.“ — „Dort draußen am Schreibpulte hängen Formulare, schreiben Sie dort auf, an wen und was Sie telegraphiren wollen; so fahre Hand geht das nicht.“ — „Zehn blaue Marken für ein Dienstmädchen.“ — „Verlangt eine Unschuld vom Lande.“ — „Sie meinen Invaliditätsmarken zu 20 Pfennigen, nicht wahr?“ — „Meine Madame hat gesagt, ich sollte nur fragen für ein Dienstmädchen; Sie werden dann schon wissen. Die alten Fremdwörter sind immer so schwer zu behalten.“ — „Lächelnd reicht ihr der Beamte das Gewünschte.“ — „Für zehn Pfennige Briefbogen und Couverts.“ — „Fordert ein Dreifachhock, der gerade mit der Nase über's Schalterbrett reicht.“ — „Die giebt's beim Buchbinder, mein Sohn.“ — „Ja vielleicht etwas da unter A. B. 100?“ — „Verlangt sich eine stark geschminkte Schöne mit mächtigen Wollschmelen, welche das ganze Schalterfenster verdecken und den Eindruck machen, als plane die Trägerin derselben eine Ballonfahrt über den Nordpol. Ihren Kopf ziert ein breittempiger Hut mit mächtigem Gummigürtel; ihren Kleider entströmt ein starker Wollschweif.“ — „Rein, nichts hier.“ — „W. B. 5. auch nicht?“ — „Rein.“ — „Dann vielleicht unter Traummädel.“ — „Auch nichts, mein Fräulein.“ — „Sie lieben wohl ein gros?“ — „Mit einem vernünftigen Blick auf den Beamten taucht die Gestalt zur Thür hinaus.“ — „Ach, können Sie mir nicht sagen“, meint eine ziemlich corpulente Frau mit hochrothem Gesicht, „wo die Frau Müller hingegangen ist, die hier nebenan vier Treppen wohnt?“ — „Bedauere sehr, ich habe nicht die Ehre, die Frau Müller zu kennen. Vielleicht weiß der Briefträger, der in demselben Hause wohnt, wohin die Betreffende gegangen ist, oder aber Sie erkundigen sich bei dem zuständigen Polizeibureau.“

— „3. St. Marken für Altersschwäche“, fordert ein Bedienter, der den ihm gegebenen Auftrag ebenfalls nur mit halbem Ohr gehört hat. — „Nichtanant von J.“ — „Schwarz ist zum Schalterfenster herein, Gelbbriefträger heute bei mir gewesen, war leider nicht zu Hause.“ — „Ja, hier ist ein Postauftrag für Sie über 300 Mark, wollen Sie denselben einlösen?“ — „Ach, Postauftrag mit 300 Mark, lautet die verblüffte Frage. „Ach, Gelbbriefträger soll morgen wiederkommen, werde dann bezahlen.“ — „Sprich's und überstehst dich verdammt er schnell.“ — „Eine Postadresse auf Geld, verlangt ein hübsches Fräulein.“ — „Sie meinen jedenfalls eine Postanweisung, mein Fräulein, entgegnet mit verbindlichem Lächeln der Beamte und giebt ihr das Gewünschte. — „Ach richtig, kauft er endlich die hübsche Kleine und hübsch von dannen, nicht ohne sich zuvor noch einmal nach dem Beamten umzusehen, der ihr verbleibt junct. Derartige Randspitz ist ihm jedenfalls die angenehme.

(Stalitanische Vitsfabrik in Apulien.) In San Giorgio in den Marken konnte man neulich sechs große mit weissem Tuch überdeckte Fuhrwerke sehen; innen festgebundene Bretter dienten als Bänke. Die Pferde waren ausgegallert, ein gefüllter zu sehen. An der Straße waren viele Männer und Frauen, unrein und in schmuddeliger Kleidung. Einige trafen, andere saßen da und aßen trockenes Brod allein oder mit Zwiebeln. Von Zeit zu Zeit machten sie sich auf, Wasser zu trinken oder die Kirche zu besuchen. Das waren nicht etwa Zigeuner, sondern Pilger, welche nach Loreto oder Assisi zur Madonna wallfahrten wollten. Sie haben ihr Getreide auf dem Feld gelassen, sind 20 Tage auf der Reise, welche ihnen etwa 50 Francs kosten wird; außerdem wollen sie noch 5 oder 10 Francs der Maria spenden, welche sie allein verehren, denn Gott oder Jesus kennen sie nur dem Namen nach. Sie können weder lesen noch schreiben; gewöhnlich murmeln sie Gebete, den Rosenkranz in der Hand. Besonders wenn sie durch die kleinen Städte kommen, fluchen sie alle im Chor, namentlich das Bred: „es lebe Maria!“ Die Bevölkerung verachtet und verspottet sie als „dumme Kerle“ u. s. w. Sobald sie die Kuppel des Domes in Loreto gesehen, haben sie entzückt die Hände und beilen laut zur Maria, „die da rettet uns aller Noth“. In Loreto angekommen, gehen sie sofort in den Dom, welcher das heilige Haus beherbergt und durchsuchen ihn dreimal auf ihren Knieen. Bei Nacht schlafen sie alle zusammen, bei schlechtem Wetter in einem Saal auf Stroh, sonst im Freien. Dann stellen sie aber eine Wache aus, damit man keine Scherze mit ihnen treibt. — Arme Leute! Zu Haus essen sie nur Brod und Zwiebeln; was sie sich am Munde absparen können, bringen sie den Priestern; sie wissen weiter nichts als die Wunderthaten der Maria.

Lokales von Siegen und der Umgegend.

* Siegen, 4. Sept. (Die Sedanfeier auf der „Eintracht“) war im Gange genommen vom Wetter begünstigt. Zeitweise freilich blies ein etwas scharfer Luft, verdundelte sich der Himmel, gingen auch gegen Abend einige Regentropfen nieder; eine wirkliche Störung oder bedeutende das nicht, und die heitere Stimmung der Jugend wie des erwachsenen Publikums hat darunter keine Einbuße erlitten. Leider machten sich auch diesmal wieder die Schulfestien in unliebsamer Weise bei der Feier bemerkbar. Abgesehen von der dadurch verminderten Kinderkraft, war durch das Festen zahlreicher Lehrer und Lehrerinnen die Ordnung des Zuges eine sehr mangelhafte; namentlich die jüngeren Klassen, vorzugsweise die kleinen Mädchen, zogen in ungeordneten Haufen einher und waren jeder Richtung bar. Der Zug erschien dadurch sehr gestört, am Kolnerthor z. B. zog derselbe, sonst ansehnend endlos, in fast 10 Minuten vorüber. Auch die so sehr entwickelte Raufkraft der älteren Knaben durchbrach selbst auf dem Festplatz die Bande der Ordnung, wurde aber polizeilich sofort wieder eingecheckt. Am Ueberrigen warteten bei den gut bewirtheten kleinen Frohstimm und volle Freubigung während der ihnen gebotenen schönen Stunden. Die Musik ließ ihre heitern Weisen erklingen, im Wechsel, oder im Zusammenklang mit Vollsiedern manderlei; von 5 Uhr ab trachteten dann wieder die Vollsiedler vom Häusling herab, Klagen die Gloden von den Thürmen. Ein gänztiger Ploß für das Vollsiedler, als der diesmal gemäthelt, kann nicht gefunden werden. Früher doch man von oberhalb des Seibbruchs aus, diesmal hatte man einen Hügel vor dem Seibbruch zur Aufstellung benutzt, so daß die hohe Wand des Bruchs als Schalldeckel diente. Es trachtete dann auch „ganz mörderisch“. Das ganze landschaftliche Bild präsentirte sich gegen Abend vom Hügel aus wunderbar schön. Wie in Goldglanz getaucht erschien der westliche Himmel mit dem sinkenden Sonnenball, während im Osten eine schwarze Wolkenwand stand, über die sich nun, beim Niedergehen leichten Regens, ein prächtiger Regenbogen spannte, eine Baumgruppe drüben auf dem alten Friedhof in das Gemisch seiner Farbenfalta lachend. Großes Sonnenlicht fiel zeitweise auf das Panorama der Stadt, doch einzelne Gebäude aufblitzen, während die Nachbarschaft in fahlgrauer Beleuchtung lag. — Deutlich hängen jetzt die Klänge der „Wacht am Rhein“, von Tausenden unter Musikbegleitung gehenden, herauf zur Kuppe des Häuslings; dann kamen heitere Musikbegleitungen näher, jetzt konnte man schon die Linien des Kinderzugs unterstreichen, und nun hielt derselbe durch das Lohrthor seinen Einzug in die Vaterstadt, hinauf auf dem Marktplatz, wo angesichts der schon bedankten Gesänge und der hehren Etandbilder der festliche Tag seinen weissenollen Abschluß fand. — Möge in solcher Weise der Tag von Sedan noch lange gefeiert werden. Die Franzosen lassen keine Gelegenheit vorbeigehen, uns Deutschen ihren Haß, ihre Verachtung in oft lächerlicher Form zu bekunden; wir wollen in der Sedanfeier ihnen zeigen, daß es unnergehen bleibt, was das deutsche Volk in Waffen vermag, und daß dieses deutsche Volk schließlich bereit ist, mit dem bramarbasirenden Nachbar die Klänge zu kreuzen, gilt es der deutschen Ehre, dem heimlichen Feind.

— Siegen, 3. Sept. (Sedanfeier.) Der Siegener Turnverein beging am gestrigen Abend im Vereinslokal, das die Menge der erschienenen Mitglieder kaum zu fassen vermochte, die Feier des Sedantages in allerbegehrter Weise durch Musik, Rede und Gesang abwechselnd mit Einzelvortrügen erster und zweiter Natur. Die jubelnde Festrede, gipfelnd in einem dreifachen Gutheil auf Se. Majestät den Kaiser, hielt unter Hervorhebung der Kumbeshatten der deutschen Truppen im Kriege 1870/71 der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Genosse Aug. Grimm, während Genosse Steinhaus auf das Vaterland und der Vorhänge, Genosse Aug. Hüsch, auf die deutsche Turnloche toastete. Die Stimmung war, der Bedeutung des Tages angemessen, eine gehobene und erst lange nach Mitternacht endete die von echt patriotischem Geiste getragene Feier.

* Siegen, 4. Sept. (Die wunderbaren Zustände in der Bergstraße). Das Segen eines Eigengiters auf den Bürgerkrieg, hat uns der Eigentümer des erwähnten Gebäudes, Herr Feinz, gestern sehr eingehend in ihren Ursachen erklärt. Er behauptet, städtische Feiertage bei verschiedenen Gelegenheiten auch nicht das mindeste Entgegenkommen gefunden zu haben, selbst mit den besten Absichten abgewiesen worden zu sein. Es sei ihm aus seiner Nachbarschaft zur Bergstraße, vorderen Anlage er doch schon sein festiges Haus besitzen, nichts als Mergel und Schererei erwachsen. Das Anbringen des Gitters sei schließlich nur als ein Akt der Selbsthilfe zu betrachten. Heute, wie stets, sei er zu billiger Vergeltung bereit. Zudem wir die Neuerungen des Herrn Feinz auf dessen Wunsch an dieser Stelle wiedergeben, liegt es uns fern, eine Beurteilung der Sachlage damit verbinden zu wollen. Nichts ist bekanntlich heiliger als Grenzfreiheiten; die Stadtverwaltung, resp. die städtische Baucommission wird am besten wissen, was hier zu thun ist; denn daß das Gitter nicht so stehen bleiben kann, liegt auf der Hand. In Zeiten nachlicher Dunkelheit wäre sonst dem diese Stelle passirenden Wanderer die unerwünschte Gelegenheit geboten, Hals und Beine zu brechen.

* Freudenberg, 3. Sept. (Obst) giebt es in diesem Jahre hier ziemlich. Leider sind in den schlimmen Wintern viele alte Bäume durch Frost zum Absterben gebracht. Aber es ist auch modern neu gepflanzt worden, namentlich in den letzten Jahren. Viele junge Bäume tragen schon reichlich, so daß sie geküßt werden müßten. Das Steinobst ist dieses Jahr besonders ertragreich. Pfäumen- und Zwetschenbäume müßten an manchen Orten geküßt werden. Leider haben die edlen Frühzeitigen vom Regen gelitten, daß sie plagen; doch lohnt sich deren Anpflanzung, namentlich in Gärten und an Häusern. Auch Kirchen gab es in diesem Jahre. Schreiber dieses hatte von verschiedenen veredelten Bäumen prächtige Früchte von Mitte Juni bis Mitte August; die wilde Rinde lohnt indessen die Anpflanzung selten. Johannisbeeren und Stachelbeeren gerathen alle Jahre; dieses Beerenobst dürfte in diesem Jahre fehlen.

— Aus dem Kreise. (Neue Schulbücher.) Im nächsten Jahre wird ein neues Lehrbuch, welches im Auftrage königlicher Regierung verfaßt und bei Velhagen u. Klasing in Bielefeld bereits erschienen ist, in allen evangelischen Schulen unseres Regierungsbezirks zur Einführung gelangen. Die alten bisherigen Lehrbücher werden also allmählich verschwinden, und Eltern, welche aus einem Orte in einen andern verziehen müssen, sind dann nicht mehr gezwungen, neue Schulbücher im neuen Schulbezirk zu kaufen. Mit Ausschluß der Nachzügler sind fortan in unserem Regierungsbezirk einheitliche Schulbücher im Gebrauch. Auf Veranlassung der Regierung wurde allgemein eingeführt: Stußmanns Zeidenvorlagen, ein gemisamer Schriftstift, ein Lehrbuch, die biblische Geschichte von Adam, das neue Gesangbuch. Die aus letzterem zu lernenden Kinder und Uebervorteile sind ebenfalls vorgeschrieben.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

(Nachdruck verboten.)

- Geborene.**
- Aug. 22. Walthar Gustav Wilhelm, S. d. Bezirksfeldwebels Gustav Adolf Schmidt hier, ev.
24. Emma, T. d. Hüttenarbeiters Joh. Friedr. August Woll h., ev.
25. Erich Frh. Josef, S. d. Ober-Postassistenten Bernhard Schulte hier, kath.
25. Hermann Franz, S. d. Bremfers Bernhard Josef Schupp h., kath.
27. Mina Dina, T. d. Bergmanns Jakob Vogel hier, ev.
28. Christian Karl Friedrich, S. d. Fabrikarbeiters Johann Friedrich Dilling hier, ev.
27. Karl August Erich Kurt, S. d. Gerichtsschreibers Georg Selb-macher hier, ev.
27. Stephan Peter Karl, S. d. Rangirmeisters Stephan Guder h., ev.
30. Philipp Karl, S. d. Schlossers Adolf Anton Daniel Karl Wagenbach hier, kath.
29. Amalie Luise, T. d. Rutschers Ludwig Kerlein hier, ev.

- Verheirathete.**
- Aug. 29. Dülfsbrenner August Clement, mit Theresia Wimmersberg h., kath.
29. Gerber Heinrich Eduard Schneider hier, mit Katharine Katharine Vertha Schül, Glatfeld, ev.
29. Kesselschmid Eberhard Friedrich Nies, mit Katharine Elise Schumacher hier, ev.
29. Dreher Ludwig Heiler, mit Katharine Marie Elise Müller h., ev.
- Sept. 1. Kesselschmid Jakob Heinrich Rill, mit Maria Katharina Schröder hier, ev.
3. Kaufmann Heinrich Friedrich Greve, mit Friederike Wilhelmine Emma Wienand hier, ev.
3. Appreturmeister Wilhelm Albert Huth, Oberasdorf, mit Sophia Elisabeth Wirth hier, ev.

- Gestorbene.**
- Aug. 30. 1 todgeb. S. d. Fabrikarbeiters Heinrich Heupel hier.
31. Berginvalide Heinrich Reuter hier, 71 J., ev.
29. Nina Henriette Sophie, T. d. Rutschers August Karl Drey hier, 1 J. 5 Mon. 17 J., ev.
30. Wittwe des Bergmanns Andreas Krings, Margarethe geb. Noh hier, 70 J., ev.
1. Ehefrau des Maurerpoliers Franz Bender, Marie Elisabeth geb. Schedel hier, 56 J., kath.

- Aufgeborene.**
- Aug. 28. Blechwalter Heinrich Friedrich Ludwig Rudolf Kuth, Weidenau, mit Christine Caroline Graf hier.
29. Geschäftsführer Friedrich Heinrich Baumann, Herford, mit Friederike Juliane Amalie Luise Ottilie Elise Hohenborn hier.
29. Gelbhäuser Friedrich Eberhard Fredinand Peins, Veldhof, mit Margarethe Wilhelmine Friederike Müller hier.
31. Rohrschmid Hermann Heinrich Freund mit Nina Georg, Oberbressendorf.
- Sept. 2. Hüttenarbeiter Georg Ludwig Hoffmann mit Wittwe Bergmann Heinrich August Köhl, Theresie geb. Blecher hier.
3. Schreinergehilfe Joh. Adam Schöpp, mit Nina Auguste Scherer hier.
3. Buchhalter Heinrich Alexander Christian Karl Nies, mit Marie Katharine Anna Bender hier.
3. Rohrschmid Heinrich Hoffmann, mit Friederike Karoline Alwine Schneider hier.

Resultate der Fleischbeschnau

im Schlachthaus pro August 1896.

Es wurden geschlachtet:

168 Stück Großvieh: 20 Stiere, 93 Ochsen, 26 Kühe, 6 Rinder, 13 Jungvinder, 5 Pferde.

480 Stück Kleinvieh: 361 Kälber, 112 Schafe, 7 Ziegen.

564 Schweine.

Davon wurden auf die Freibank verwiesen und unter polizeilicher Aufsicht verkauft: 1 Vinnenber.

An einzelnen Organen wurden dem Konsum entzogen und vernichtet:

1 Lungen von 1 Stier, 8 Ochsen, 1 Kuh, 1 Jungvinder wegen Tuberkulose, 2 Kühen, 1 Schwein wegen Wundenwärmern, 3 Schweinen wegen Entzündung, 1 Schaf wegen Lungenwärmern.

2 Lebern von 3 Kühen, 7 Schweinen wegen Wundenwärmern, 2 Kühen wegen Leberergel, 1 Schwein wegen Abscessen.

Außerdem das Herz von 1 Kuh wegen Geschwülsten.

Eingeführtes Fleisch: 26 Kälber, 1 Schaf, 1 Ziege, 14 Viertel Rindfleisch, 132 $\frac{1}{2}$ Rilo Rindfleisch in kleineren Stücken, 41 Rilo Eingeweide.

* Siegen, 4. Sept. Die Pöndner Notizen betragen:		am 2. Sept.:		am 3. Sept.:	
Rupfer	2 47 02 6 bis 47 12 6	2 47 10 0 bis 00 00 0.	Wet. engl.	2 11 02 6	00 00 0 2 11 05 0
Span.	2 10 17 6	00 00 0 2 11 00 0	Zink, bez. Marken	2 00 00 0	00 00 0 2 00 00 0
gew.	2 17 05 0	00 00 0 2 17 05 0	3 Mon.	2 59 02 6	59 05 0 2 59 07 6
Silberbarren	2 59 12 6	59 17 6 2 59 17 6	3 Mon.	2 59 12 6	59 17 6 2 59 17 6

Rupfer stetig; Wetz fest; Zink ruhig; Zinn stetig. Auf der Erzversteigerung am 8. d. sahen 5 Eruben 332 400 Ro. Bleierz und 15 000 Kupfererz zum Verkauf aus. Die Durchschnittspreise betragen pro August in London für Span. Wetz = 24. 10,852, Zink = 24. 17,203 und in Hamburg für Silber = 90,86 G. v. Rilo.

Hierzu das Heuileton als Beilage, sowie das illustrierte Sonntagsblatt.

Statt besonderer Anzeige.
Heute Abend 9 Uhr entschlief nach längerem Leiden meine liebe Gattin, unsere treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante
Elisabeth Hoffmann
geb. Jüngst
im Alter von 73 Jahren.
Verwandten, Freunden und Bekannten diese Mitteilung mit der Bitte um stille Teilnahme.
Schweinfurt, Dahlbruch, Ferndorf und Bielefeld,
den 2. September 1896.
Namens der trauernden Hinterbliebenen:
J. Hoffmann.
Die Beerdigung findet Sonntag den 6. Sept. c., Nachm. 3 1/2 Uhr statt.

Hotel zum goldenen Löwen, Siegen.
Zum Abhalten von Festlichkeiten für Vereine, Hochzeiten u. s. w. bringe meine großen und kleinen Räume in empfehlende Erinnerung.
Täglich reichhaltige Speisekarte.
Keine Weine,
Verkauf außer dem Hause 25% unter der Preisliste.
Mäßige Preise, gute Bedienung.
Hubert Hassert, Besitzer.

August Keller, Siegen,
Bismarckplatz 37, Bismarckplatz 37,
Altestes optisches Geschäft am hiesigen Platze,
vormals C. W. Keller, gegründet 1850.
Handlung aller optischen Waaren
aus der Kgl. privil. optischen Industrie-
Anstalt zu Rathenow
in rühmlichst bekannter bester Qualität.
Einschleifen aller Sorten Gläser.
Reparieren aller defekt gewordenen optischen Gegenstände.
Arbeiter-Schutzbrillen
mit blauen und weissen Gläsern in extra angefertigten starken Gestellen.

Schlosserei und Eisenconstructionswerkstätte
von
Carl Moll, Sandstraße,
fertigt als Spezialitäten und liefert zu billigen Preisen:
Eiserne Karren und Handfuhrgeräte in allen möglichen
Mustern, für jeden Zweck geeignet, in den bewährtesten Con-
structionen;
Gelasse und Geleisewagen für Gruben, Güten und Schmal-
spurbahnen, in den verschiedensten Modellen;
Weichen jeder Art;
Drehscheiben in Schmiede- und Gußeisen, sowie sämtliche
Eisen- und Blechconstructions.
Zeichnungen und Preislisten gratis und franko.

Carl Drey, Siegen,
Marburgerstraße Nr. 1.
Regen- u. Sonnenschirme
in vorzüglichen Qualitäten
u. allen Preislagen.
Reparaturen
werden sofort
und in bester Ausführung gemacht.

Korn-Cognac,
Alter Korn,
als Korn-Spezialitäten unübertroffen,
auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet,
liefert einzig und allein
F. Wulf, Werl,
Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland.
Vertreter gesucht.

Für die Einmachzeit empfehle:
ff. Bieressig,
„ Weinessig,
„ Estragonessig,
„ Raffinadezucker,
„ Crystallzucker,
„ Gelatine, weiß u. roth,
„ Cognac und Rum
sowie alle dazu nötigen Gewürze.
Friedr. Boerner,
3 Marburgerthor 3.
Meinen in der Winkelnach (Alte)
gelegenen Keller, 150 Rthn. groß,
bin ich Willens zu verkaufen.
Wth. Wetter, Wiesenstr. 30.

Das Corsett-Geschäft
Markt 39. A. Rübsamen, Siegen, Markt 39.
empfiehlt seine Neuheiten in Damen-, Badisch- und Kinder-
Corsetten in anerkannt gut sitzenden Façons für die bevorstehende Saison.
Als besondere Arten von Corsetten gelten:
Corsett Hygiene in Diamant-Satindrell, } vorzüglich geeignet
Corsetten mit Gummi-Einsatz und Seitengürtel, } für starke Damen,
Corsetten mit Hercules-Einlagen,
Gesundheits-Corsetten,
Nähr- und Umstands-Corsetten,
Tüll-Corsetten.
Auch Anfertigung nach Maaf unter Garantie.

Neuheiten in Regenmänteln
sind in größter Auswahl eingetroffen.
Eberh. Wurm, Siegen,
am Kaiserdenkmal.
Jagdaison
empfehle:
Waffen aller Art,
Jagdmunition,
Jagdausrüstungen
zu den billigsten Preisen.
Kunst-Kataloge gratis und franco.
Fr. Koerner.
Siegen.

Bekanntmachung.
Die der Gewerkschaft Eisenerzeuger Zug gehörigen 26 eigene
Auzen sollen zum öffentlichen Verkauf ausgelegt werden. Der Ver-
kaufstermin ist auf **Dienstag den 8. September d. J.,**
Nachmittags 3 Uhr, in dem Fischbach'schen Gasthause zu
Eiserfeld anberaumt.
Eiserfeld, den 22. August 1896.
Der Gruben-Vorstand.

Adolf Rühling, Siegen,
Perrückenmacher und Friseur,
12 Bahnhofstraße 12.
Telephon Nr. 58.
Cabinet zum Haarschneiden, Frisieren u. Rasiren.
Neueste Einrichtung zum Kopfwaschen (Champonieren)
für Herren und Damen mit Warmwasser- und Trodenapparat.
Anfertigung sämtlicher künstlicher Haararbeiten. Spezialität:
Perrücken und Toupetts nach eigener bewährter Methode.
Großes Lager von Parfümerien und Toilette-Artikeln
in nur prima Qualitäten von den bedeutendsten Firmen.
Große Auswahl in
Glacehandschuhen (Spezialität: Ziegenleder),
für Damen und Herren, in allen Farben und Größen.
Schlipse und Hosenträger.

A. Neussell,
Wäsche- und Aussteuer-Geschäft
empfiehlt:
Teppiche, Bettvorlagen und Läufer,
Kortieren, Gardinen und Rouleaux.
Das Neuwaschen und Aufhängen von
Vorhängen wird unter Garantie besorgt.

Mohr'sche Margarine
Marke FF
aus der Fabrik von A. L. MOHR in Altona-Bahrenfeld
(Zahresproduktion 32 Millionen Pfund) besitzt nach einem
Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin
denselben Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und
ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger
Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf
Brot, als zu allen Küchengewenden.
Überall käuflich!
NB. Man verlange ausdrücklich: **Mohr'sche Margarine.**
Loose zur
Berliner Pferde-Lotterie
à 1 M. sind noch zu haben bei
M. Lück.
Auszüge
aus den Bestimmungen über den Handel
mit denaturiertem Branntwein
vorhanden bei
C. Buchholz.

Bekanntmachung.
Es wird hierdurch zur öffentlichen
Kenntniß gebracht, daß in der **Bade-
anstalt von Schuet & Comp.**, einem
mit derselben getroffenen Abkommen ge-
mäß, von morgen ab wochentäglich von
Morgens 7 bis Abends 7 Uhr, von un-
bemittelten Einwohnern der Stadt Salte
und warme **Brausebäder** gegen eine
Vergütung von 10 Pfennig pro Bad
genommen werden können.
Siegen, den 4. September 1896.
Der Magistrat.
Lübed.

Gefunden!
Im Monat August ds. Js. sind als
gefunden abgeliefert worden:
3 Portemonnaies mit Inhalt, eins
mit dem Namen „Wilhelm Hengs-
bach“, 1 Gärtnermesser, 1 Umhang-
tuch, 1 Kindertragen, 1 Haarring,
1 Kneifzange.
Die Eigentümer werden aufgefordert,
sich zur Geltendmachung ihrer Rechte
binnen drei Monaten bei uns zu melden.
Siegen, den 3. September 1896.
Die Polizeiverwaltung.

Turnverein „Jahn“.
Sonntag den 6. cr., Nachmittags
1/2 1/2 Uhr beginnend:
Turnspiele auf dem Hagensgarten.
Von 1/2 1/2 Uhr ab **Zusammenkunft**
im Restaurant Leonh. Busch, Brüder-
weg.
Der Vorstand.

Conrissentaschen
in großer Auswahl zu billigen
Preisen empfiehlt
C. Seifer I., Köhrstraße.
OPAL,
bestes Fleckenwasser der Welt, ent-
fernt alle Flecken schnell und sicher.
Preis 30 und 50 Pfg., empfiehlt
Louis Schmidt Nachf.,
3 Schulplatz 3.

Instructionsbücher
für
Infanterie . . . 0,40 M.,
Kavallerie . . . 0,80 „
Artillerie . . . 0,85 „
Pioniere . . . 0,60 „
vorhanden bei
Siegen, Markt 2.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Dalma
tödtet in drei Minuten alle
Fliegen,
Schnaken und Flöhe
in Zimmer,
Küche oder Stallung unter
Garantie.
Nicht giftig!
Dalma
gibt es nur in
mit
verfieg. Flaschen
zu 30
und 50 Pfg.
Patentbeutel
unbedingt notwendig, hält
jedenfalls 15 Pfg.
Siegen bei **Heinrich Rehn,**
Marburgerstraße und
S. Weichhauser, Drogerie,
Reichthum und Neutrichen
in den Apotheken.

Viel Aerger
und Verdruß
bereitet jeder Hausfrau das Miß-
lingen ihrer Wäsche, was bei der
Anwendung von dem unerreichten
Mäurer & Wirtz
Seifen-Extract
mit dem Pferd
absolut ausgeschlossen ist.
Vertreter für den Siegener Bezirk
Edo Düsberg in Kirchen an der
Siege.

Berliner Rote Kreuz-Loose
à 3 M. 30 Pfg. empfiehlt
M. Lück.
Roth und weisse
Disconto-Nota,
Formulare zur Eintragung von
Zinsheinen von Reichsanleihen,
und
Preussischen Zinsheinen,
nach Vorschrift der Reichsbank,
hält stets auf Lager **C. Buchholz.**

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.
Samstag den 5. September:
Vorbereitung zum hl. Abendmahl
Abg. 8 Uhr: Pfr. Vorlaender.
Sonntag den 6. September 1896.
11. u. Trinitatis.
7 1/2 Uhr Vorm. Pfr. Vorlaender.
9 1/2 Uhr Vorm. Pfr. Kuhn.
St. Abendmahl.
2 Uhr Nachm. Pfr. Winterhager.
Kollekte für die Präparanden-Anstalt
zu Holzwickede.
Niederhelfden.
Vorm. 9 Uhr Vikar Beerhoff.

Verlag, Druck und Bindung von G. Schöner
in Siegen.

ft.

5	7
und	
ren.	
50	640
43	633
34	624
25	615
19	609
10	600

stertag.

n.

de

zum
Kaherd
ets in
g und
Preisen

kt
3.

er
Verein.

September d. 3.

beginnend,

feier

Freundlicher Mil-

r. Gsangvereins

ungen, Gesangs-

he Vorläge.

find anzulegen.

r Mitglieder

ember 1896.

r Vorstand.

September er.,

Uhr:

feier.

den Zutritt.

r Vorstand.

er

Lotterie.

000 M. baar,

000

000

000

g. empfiehlt und

chft., Siegen.

heringe

it

Beulle.

Bezugsquelle

apet gereinigter

Wäsche

lern.

gen Nachn. (jed.

neue Bett-

0 Wg., 80 Wg.,

1 W. 40 Wg.;

alldauern

Wg.; Polar-

Wg.; 2 W., weiß

50 Wg.; Sil-

bern 3 W.,

5 W.; fernere:

anzdauern

0 Wg. u. 3 W.

reife. - Bei W.

W. 50, Wascht.

urückgenommen

n Herford

n.



Beilage zu Nr. 105 der Sieg-Lahn-Zeitung.

Siegen, 4. September 1896.

Beinahe gelyncht.

Erzählung von Adolf Schumacher in Siegen.

(Nachdruck verboten.)

Der zwischen Chicago und Pfand am Oberen See verkehrende Nachtschnellzug der Wisconsin-Central-Eisenbahn war schwach besetzt. Der Passagierverkehr ist im Nordwesten der amerikanischen Union nur zwischen den größten Städten ein bedeutender; die Bewohner des platten Landes reisen überhaupt nicht viel, am wenigsten aber mit theuren Nachtzügen. Diese führen nur eine Wagenklasse, sogenannte „Palastwagen“ mit elektrischer Beleuchtung und allen erdenklichen Bequemlichkeiten, die man aber auch theuer genug bezahlen muß; wird doch allein für die Benutzung des Schlafwagens ein Zuschlag von 5 Dollars = 21 Mk. erhoben.

Obgleich man schon den 20. April schrieb, waren die Wagen stark geheizt, so daß nur geborene Amerikaner sich in der herrschenden Bruthitze wohl fühlen konnten. Die häßliche junge Frau, die in dem vordersten Wagen als einzige Dame zwischen einer Anzahl männlicher Passagiere fuhr, rang förmlich nach Luft und hätte am liebsten ihr Fenster geöffnet, wenn dieses die Mitreisenden gestattet hätten. Sie war eine geborene Deutsche, die noch nicht einsehen gelernt hatte, daß man sich für eine amerikanische Winter- oder Frühjahrsreise mit einem warmen Mantel, aber dabei auch mit ganz leichten Sommerkleidern ausstatten muß, will man in den durchweg überheizten Eisenbahnwagen und Hotelräumen nicht halb gebraten werden.

Sie schien es, als ob die junge Frau ihren neben ihr sitzenden Gatten für ihr Unbehagen verantwortlich machen wolle, denn sie rückte so weit von ihm weg, wie die Länge der Polsterwandbank es nur eben gestattete und vertiefte sich in die Lektüre der „Germania“, einer in Milwaukee erscheinenden deutschen Zeitung. Ihr Mann entfaltete, gewissermaßen als Antwort hierauf, den „Chicago Herald“ und überflog mit der kühlen Ruhe des Amerikaners das schier haarsträubende Verzeichniß der nordwestlichen Tagesneuigkeiten, als da waren: Doppelmord, Kesselexplosionen, Bankrott, Brandstiftung u. s. f. Wohlgeruch nahmen jedoch seine Züge einen gespannten Ausdruck an, hastig überlas er eine mit „Eisenbahnraub“ überschriebene Nachricht, legte dann das Blatt weg und rückte näher an seine Frau.

„Ist Dir noch immer so warm, Hedwig?“ fragte er und suchte ihr die Zeitung zu entziehen. Aber er kam zu spät, denn seiner Frau war auch schon die betreffende Nachricht aufgefallen und die Zeitung festhaltend, las sie mit bleichen Lippen halblaut: „Frecher Eisenbahnraub. Die Strecke der Wisconsin-Centralbahn wird immer unsicherer. Nachdem der Nachtzug dieser Linie schon in der letzten Woche angehalten und beraubt worden war, wurde er gestern Abend wiederum bei Medina-Junction überfallen. Die Räuber stellten den Zug durch ein Rothsignal, und während einige verumrante Gestalten auf die Maschine sprangen, um mit ihren Revolvern den Lokomotivführer und den Heizer im Schach zu halten, sprengten Andere die Thüre des Postwagens mit Dynamit und zwangen den Postbeamten zum Öffnen der Postkaffe. Das übrige Zugpersonal und zwei Passagiere, die zur Hilfe herbeieilen, wurden durch Flinten- und Revolvergeschosse zurückgetrieben und theilweise schwer verwundet. Darauf verschwanden die Räuber mit ihrer Beute von zehntausend Dollars in Gold und mehreren Werthbriefen im Busch. Trotzdem der Gouverneur für die Ermittlung der Thäter einen Preis von fünfhundert Dollars ausgesetzt, hat man bis zur Stunde noch keine Spur derselben gefunden, so daß weitere Raubankfälle zu befürchten sind.“

Hedwig ließ das Blatt in den Schooß sinken und schloß die Augen, als ob sie sich damit dem Anblick der ihr vorstrebenden Schreckensscene entziehen könnte. „Das fehlte noch gerade!“ flüsterte sie halb ironisch, halb vorwurfsvoll.

„Aber ich bitte Dich, was ist denn da Großes!“ suchte ihr Mann sie zu beruhigen, „dergleichen kommt hier oft vor, und Du hast ja gesehen, daß es immer nur auf die Postkaffe abgesehen ist und den Passagieren nichts geschieht.“

„Wenn sie sich ruhig verhalten und nicht zum Revolver greifen,“ ergänzte sie aufgeregt, „und warum meiden wir nicht diese Wildniß, wo Eisenbahnüberfälle zu den Alltagslichkeiten zählen?“

Sie hatte so laut gesprochen, daß die anderen Passagiere aufmerksam wurden. Ihr Mann fürchtete, eine Antwort seinerseits würde sie noch mehr erregen, darum suchte er nur die Achseln, nahm seine

Zeitung wieder auf und dachte, sie würde sich schon beruhigen, wenn Medina-Junction, die berühmte Bahnkreuzung, passiert sei. Aber es that ihm im Herzen weh, daß Hedwig ihm mit Vorwürfen kam, während ihn doch seine Geschäfte zur Ueberriedelung nach Pfand zwangen, wie sie auch wählte. Sie war überhaupt immer unzufrieden, und seitdem er sich einmal vergessen und in einer Bornesaufwallung jenes unglückseligen Bild gerissen hatte, benahm sie sich kühl und zurückhaltend gegen ihn. Doch welcher Ghemann hätte das schließlich nicht gethan! Und hatte er es nachdem etwa an Beweisen seiner unveränderten Liebe fehlen lassen?

Gekränkt kehrte ihm Hedwig den Rücken und blickte großmuthig in die Nacht hinaus. Der Himmel war kernklar; da aber der Mond nicht schien, lagerte eine tiefe Finsterniß über der Gegend, die der Zug durchbrauste. Neben ihm her huschte gespenstisch der Widerschein der Wagenbeleuchtung über die Dammboschung. Nirgends eine Haltestelle, kein Licht eines friedlichen Farmerhauses; ohne Aufenthalt raste der Zug weiter — der Gefahr entgegen! Und während sie ihre Lage überdachte, fühlte sie so etwas wie bittere Reue, ihre schöne babilische Heimath verlassen zu haben und dem „reichen Amerikaner“, wie William Baer dort genannt wurde, als dessen Gattin nach der Neuen Welt gefolgt zu sein. Dieses ruhelose, unsichere Leben war nun die Strafe dafür, daß sie ihre Verwandten, nicht ihr Herz aber ihre Zukunft hatte entscheiden lassen.

„Darf ich bitten, auf der anderen Seite Platz zu nehmen, damit ich die Betten herunter schlagen kann?“ unterbrach eine fremde Stimme ihren Gedankengang, und herumsehend, blickte sie erschrocken in das häßliche Negergesicht des „Porters“, der seine Frage wiederholen mußte, bevor sie begriff, was der Mensch eigentlich wollte. Statt ihrer antwortete ihr Mann, der Porter möge erst die anderen Betten zurechtmachen.

„Die Herren wollen aufbleiben, bis Medina-Junction passiert ist,“ entgegnete der Neger.

„Auch wir wollen noch warten.“

William Baer ertheilte diesen Bescheid nach einem Blick in das Gesicht seiner Frau, das bei den Worten des Porters noch um einen Ton bleicher geworden war. Hedwig kehrte sich angstvoll nach den weiter hinten sitzenden Reisegefährten um, von denen soeben die Rede gewesen; was sie dort sah und hörte, war jedoch wenig geeignet, sie zu beruhigen. Einer der Herren setzte soeben den Hahn seines Revolvers in Ruhe, den er zur Prüfung der Feder gespannt hatte; ein Anderer erzählte gerade: „Die große Kurve bei Medina-Junction begünstigt eine Zugberaubung ungemein. Dort muß langsam gefahren werden, so daß gewandte Burschen sogar während der Fahrt aufspringen können und sind sie erst oben, dann haben sie gewonnenes Spiel.“ — Warum man keine genügende Anzahl Bewaffneter mitfahren läßt? Nun, man müßte, um alle Eisenbahnzüge zu schützen, jahrein, jahraus Unkel Sams gesamtes Milizheer spazieren fahren lassen und die Polizei dazu: Privatwachleute zu halten, wäre aber ein theurer Spaß. Da ist's noch billiger, ab und zu einmal die Postkaffe preiszugeben, den Passagieren geschieht ja selten etwas. Ich kenne allerdings Fälle —“ Hier dämpfte der Erzähler seine Stimme aus Rücksicht für die mitfahrende Dame, die ihm mit angstvoll gespanntem Gesichtsausdruck zuhörte, wie ihm ein Seitenblick bewies. (F. f.)

Veronica.

Deutsch von A. Gehle.

(Fortsetzung.)

Durch sehr beharrliche Nachforschungen gelang es ihm endlich zu erfahren, wer sie sei, und auch ihre Geschichte zu ergründen, daraufhin beschloß er, sie zu seinem Weibe zu machen. Sie hieß Julia di Cynthia und lebte mit ihrer älteren Schwester Assunta ganz allein in einem alten, düsteren, halbverfallenen Palaste. Die beiden Schwestern waren die letzten Sprossen eines edlen, aber ganz herabgekommenen Geschlechtes. Die ältere Schwester Assunta hatte ein tief tragisches Geschick gehabt. Sie war in ihrer Jugend mit der reichen, wunderbaren Schönheit der venetianischen Frauen ausgeflattert gewesen, und ihr Geliebter, der eine Anstellung bei der damaligen venetianischen Regierung hatte, war in einer politischen Mission nach England gesendet und dort in verrätherischer Weise ermordet worden. Aus diesem Grunde verfolgte Assunta England

1.50,
1.25,
Preise
p. 3.

396.

Stadt
jeder

Schlöße

ängt es
ne und
ingenen
geehrt
Zhrer
f ewig
B-fähle
t haben.
ewegten
für den
Bürger-
erlichen
immer
en Erde
ich so
ung und
hvaters
sprechen,
ilen zu
ge eines
als eine
wo die
thäusern
scheliger
sammltes
vovries,
es herr-
meiner
ich trinke
ochmals

onderzug
im Aus-
andra
ictoria
nter den
ignie ab,
Nikolaus
gen Hof-
serinnen
en Gasse
rdbästen
ist schön.
deschavf:
e Raifer.

iner Zeit
Titel des
ie Scene
Schmerz
der war
ab seiner
wurde all-
daß sein
ihn ihm
tfehllicher

m Süden
en Zügen

er als er
regt aus:
ich Deine
n Sohn!
age nahte
Ausdrucke

vine, die
ens Chac
3 sie Dein

es war
Bürdigung
angenehm
Brandon
per, aber
e lagerte,
ttliche Ge-
n Werthe.
beneidens-
ens Chac:
g widmete
bald in
re: scharf:
id Werhält-

Evangelischer Frauenverein.

Zum Besten des Vereins beabsichtigt der Vorstand in der zweiten Hälfte des Monats September einen

Bazar

zu veranstalten.

Die Mittel, welche uns derselbe bringen wird, sollen dazu verwendet werden, die jährlichen Kosten zu decken, welche uns durch Beförderung und Erziehung der Waisen- und Halbwaisenmädchen in hauswirtschaftlichen Arbeiten entstehen. In Anbetracht des guten Zweckes hoffen wir auf eine rege Beteiligung und erfinden deshalb die Freunde unseres Vereins, besonders die Frauen und Jungfrauen unserer Gemeinde, um ihre Unterstützung.

Wir bitten die für den Bazar bestimmten Geschenke bis zum 10. Septbr. an die Unterzeichneten einzuliefern.
Siegen, den 20. August 1896.

Eisern-Sieger Eisenbahn-Gesellschaft. Winter-Fahrplan 1896/97.

Gültig ab 17. September 1896.

Zug No.				Die Zeiten sind in der Pfeilrichtung zu lesen.				Zug No.			
2	4	6	8	2	4	6	8	1	3	5	7
An Werktagen.				An Sonn- und Festtagen.				An Werktagen.			
km				km				km			
Haltepunkte				Haltepunkte				Haltepunkte			
km				km				km			

und die Engländer mit einem tödlichen Haß. Sie rief Gott Tag und Nacht um Rache an gegen das folsche, verfluchte London, und hätte einen Engländer ruhig zu ihren Füßen Hungers sterben sehen können, ohne ihm auch nur eine Brodkruste zu reichen. Sie war zwanzig Jahr älter als Julia und wurde mit jedem Jahre finsterner und bitterer. Als nun die Eltern starben, war sie sechsundzwanzig Jahre und die goldblonde Julia eben sechs Jahre alt. Ihre Mittel waren sehr beschränkt, allerdings gehörte ihnen der düstere, alte Palast mit seinen verbliebenen Vorhängen, wärmelichen Möbeln und seinem verfallenen Aussehen, aber ihr Einkommen war sehr gering. Assunta ergoß ihre kleine Schwester gleichfalls in dem Haß gegen England.

„Zu Gott bete um Segen für alle Völker, mein Kind,“ pflegte sie zu sagen, „nur für England nicht. Bete, daß die Sonne den ganzen Erdboden bescheine und der Thau ihn nasse, nur Englands Erde nicht. Es ist verflucht, denn man vergoß dort schuldloses Blut.“

Julia lernte aber dennoch nicht es zu hassen, sondern pflegte, wenn sie ihr Gebet beendet hatte, leise, so daß Assunta es nicht hören konnte, hinzuzufügen:

„O Himmel, segne auch England!“

Die kleine Julia wuchs unter Assunta's Augen zu einem der blühendsten Mädchen Venedigs heran, als aber Jasper Brandon aus dem Lande, das sie so viele male verflucht hatte, zu ihr kam und ihren Schatz von ihr forderte, verweigerte sie ihm ihn.

Sie trieb ihn mit harten, grausamen Worten aus ihrer Nähe und versicherte ihm, daß sie ihre schöne Julia lieber in den Wassern des Canals ertrinken als sein Weib werden sehen möchte.

Er hatte sie kaum fünf oder sechs male gesprochen, als er sich um ihre Hand bewarb, und hatte noch keine Silbe darüber noch Hause geschrieben. Sein ganzes Dasein war von seiner Liebe erfüllt. Er hatte sein Vaterland, seine Eltern, seine Freunde darüber vergessen; die plötzliche tiefe glühende Leidenschaft hatte sein ganzes Wesen erfüllt, es gab außerdem keine Gränzen für ihn und er entflammte einem Geschlechte, das kein Zaudern in der Liebe, kein Zurückweichen im Kampfe kannte.

Als Assunta ihn mit rauen Worten von ihrer Schwelle verwies, sagte er seinen Entschluß. Er sagte, indem er dem Weibe seiner Wahl in's Antlitz schaute:

„Ich kann nicht ohne Dich leben. Verstoße mich, wenn Du willst — so gehe ich in den Tod, oder folge mir und ich will uns beiden die Erde zum Himmel machen!“

Sie willigte ein, und nachdem sie ein bräutliches Ehebandniß geschlossen, führte er sie an einen kleinen Ort an der Küste des mittelländischen Meeres.

Jetzt verdoppelte Assunta ihre Nachgebet. Das Land, das solche Angeheuer seine Söhne nannte, sollte und mußte verderben. Sie legte ein feierliches Gelübde ab, daß sie nie im Leben wieder ein Wort mit Julia wechseln wollte — und sie hielt treulich, was sie gelobt.

Jasper und Julia lebten ein Jahr lang an der anmuthigen südländischen Küste und sie verbrachten es ausschließlich im Vollgenuß ihrer Liebe. Zuweilen dachte Jasper wohl einen Moment daran, was seine Eltern sagen würden, wenn er ihnen sein schönes junges Weib zuschickte. Er hatte nicht Zeit gehobt, ihre Einwilligung vor seiner Verheirathung einzubolen, und nachher hatte er allerlei Bedenken darüber. Da er sich sehr wohl bewußt war, daß sie gerade an seine Vermählung sehr hochtragende Hoffnungen knüpfte, und daß es ihr besonderer Wunsch war, daß er Lady Marie Baldovine zu seinem Weib machen sollte, so hielt er es für gerathener, die Sache ganz zu verschweigen, bis er seine junge Gemahlin wirklich heim führte. Dann hoffte er, wenn sie sie sehen, wenn ihre Augen sich an den Reizen ihres schönen Antlitzes werden würden, müßten sie ihm ohne weiteres vergeben und sie in ihr Herz schließen.

So schwelgten sie denn dieses eine glückliche Jahr hindurch in Schönheit und Liebe — in Sonnenschein und Blütenpracht, und fühlten sich so unaußprechlich glücklich, daß es fast schien, als vermöchte sie die rauhe Hand des Schicksals nicht zu erreichen.

„Eine so starke, befehlende Liebe, wie die unsere, hat noch nie zwei Menschenherzen erfüllt,“ pflegte er zu sagen.

So lebten und liebten sie unter den träumerischen Oliven und duftigen Weinranken, unter den farbeglühenden duftigen Blumen der Küste des saphirblauen Meeres, im goldenen Sonnenlichte und im milden Sterngefunkel, beim Gesange der Vögel und dem sanften Rauschen der Wellen. Diese Wonne währte ein Jahr lang und dann wurde das Erscheinen eines Kindes als das trübende Ereigniß für ihr Glück erwartet, aber seine Geburt kostete der Mutter das Leben, und an demselben Tage, wo Veronica die Augen zum ersten mal aufthat, schloß ihre Mutter, die schöne, goldblonde Julia, die ihren für immer.

Die Brandon's von Queens Chace waren rasch in ihrem Haß wie in ihrer Liebe. Er hatte die jugendliche Mutter mit tiefer,

alldauernder Liebe umfaßt und — haßte sein Kind nun in derselben Weise. „Bringen Sie es mir aus den Augen,“ sagte er den Frauen. „Ich will es nie wiedersehen, denn es hat seiner Mutter das Leben gekostet.“

Und sie trugen es unter heißen Thränen des Mitleids hinaus. Er konnte dem Kinde nicht vergeben, daß es die Ursache zu dem Tode der Mutter war, und mochte es darum nicht sehen. Die Wärterinnen folgten ihm, daß es die Augen der Mutter habe, und er dachte bei sich, daß der Anblick von Julia's Augen in einem anderen Antlitz ihn tödten müßte.

Er war halb wahnsinnig vor Schmerz, als er Julia's hauptsächlichste Pflegerin beauftragte, Assunta den Tod ihrer Schwester zu melden. Sie erschien sofort. Vielleicht hatte der Anblick des reizenden Heims, das er seinem verstorbenen Weibe bereitet hatte, ihr Herz einigermaßen gerührt, denn obgleich sie sich entschieden weigerte, ihn zu sehen, sprach sie die Absicht aus, das Kind zu sich zu nehmen. Mit ihm wollte sie kein Wort wechseln. Die ganze Anwesenheit wurde durch die theilnehmende Freundin, die Julia im Tode zur Seite gestanden hatte, vermittelt. Assunta erklärte sich bereit, das Kind vollständig zu adoptiren, wenn Jasper ganz darauf verzichtete und ihr gestatten wollte es völlig nach ihrer Art, in völliger Unwissenheit über ihn und Alles, was ihn betraf, und in dem Gedanken, daß seine Eltern todt seien, zu erziehen, außerdem sollte er auch noch jedem Anrechte darauf entsagen.

Als man ihm diese Bedingungen mittheilte, kniete er eben an der Leiche seines geliebten Weibes und leider vermochten die kalten Lippen sich nicht zu der Bitte: „Liebe sie, weil sie mein war!“ zu öffnen, leider konnten sich die kalten Hände nicht flehend zu ihm emporspreizen und das Mutterherz konnte nicht mehr aus den geschlossenen Augen zu ihm sprechen. Das einzige menschliche Wesen, das die arme Kleine retten konnte, lag starr und still vor ihm, und als er in das schöne Antlitz, dem die Hoheit des Todes so tiefen Frieden aufprägte geschaut hatte, wendete er sich zu der Ueberbringerin der Botschaft und sprach:

„Sagen Sie Assunta di Cynthia, daß mir das Kind in demselben Maße verhaßt ist, als ich mein verstorbenes Weib geliebt habe, und daß ich es ihr völlig übergebe, ohne es je wiedersehen oder von ihm hören zu wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— **Altena**, 1. Sept. (Kommerzienrath Selve) hat seinen Wohnsitz von hier verlegt und durch ein Schreiben an die hiesige Polizeiverwaltung sein Fortgehen motivirt. Er betont in demselben, daß ihm Schwierigkeiten inbetracht seiner elektrischen Richtigkeit gemacht worden seien. Daß er in vielen seiner Bestrebungen, welche auch dem Wohle der Stadt Altena dienen sollten, anstatt bereitwillige Beihilfe seitens des Magistrats das Gegentheil gefunden hat. Er weist auf den Bau eines Abwehrwerkes und auf den Bau von Arbeiterwohnungen hin. Für diesen Entschluß sind weiter bestimmend gewesen: 1. daß er sich mehr seiner Familie widmen und seine Gesundheit schonen will; 2. daß er anderswo wenigstens für einen Theil des Jahres angenehmer, sorgloser und billiger leben kann; 3. daß er den höheren Zielen seiner geschäftlichen Thätigkeit besser und erfolgreicher nachgehen möchte, als es ihm in Altena möglich ist, wo zu viele kleinliche Angelegenheiten auf ihn einwirken und 4. daß er die Stadt Altena durch seinen Wohnsitzwechsel vor hohen unproduktiven Ausgaben warnen möchte. In feierlicher Beziehung wird der Fortgang des Kommerzienraths Selve recht unangenehm empfunden werden. Nach den uns gewordenen Mittheilungen fallen jährlich an Kirchensteuer 13000 M., an Schulsteuer 8000 M. und an Kommunalsteuer 15000 M., in Summa 36000 M. aus. (Rh.-W. Ztg.)

— **Ferlöh** (Johanna Balg als Lebensretterin). Ein dreijähriges Mädchen stürzte in den Stadtpark-Teich, dankt aber die Erhaltung seines Lebens nur der Gütigkeit der Götter und Entschlossenheit der weltlichen Dichterin Balg, welche, zufällig vorbeikommend, das Kind fangen sah, sofort nachbrang und es heransog.

— **Münster**, 31. Aug. (Schredlicher Tod). Heute kurz vor Mittag stürzte der auf dem Silo der Rietkamp'schen Dampfmühle beschäftigte Arbeiter Haverkamp in den Weizen und mußte hier, da niemand zur Rettung in der Nähe war, elend erstickt. Er hinterläßt Frau und ein kleines Kind.

— **Frankfurt**, 31. Aug. (Die Erinnerung an Goethes Geburtstags) wurde diesmal in des Dichters Vaterstadt besonders warm begangen. Nach alter Sitte pilgerten die Frauen und Jungfrauen am 28. Aug. zwischen 11 und 1 Uhr zum großen Kirchgraben, um die Räume, in denen der Dichter seine Jugend verbrachte, mit Blumen zu schmücken. Der Andrang dazu war heuer stärker als je, und es war rührend, zu sehen, wie die Schuljugend, auch einfache Mädchen aus dem Volke, mit ihren Sträußchen herbeiströmten, um dem Andenken des Dichters ihre Huldigung zu erweisen. Außer dem Goethehause wurden auch sein Denkmal, das Grab seiner Eltern auf dem Peterskirchhof und das sog. Willmerhäuschen auf dem Mühlberg geschmückt, und im Schauspielhaus ging am Abend der erste Theil des Faust über die Bühne. Am gestrigen Sonntag veranstaltete dann noch das freie deutliche Hochstift ein Festmahl im dichtgefüllten großen Saale des Hochstifts Konfessionen. Hierbei hielt der Breslauer Universitätsprofessor Dr. Max Koch einen geistvollen Vortrag über Goethe als religiösen Dichter, worin er namentlich die weniger bekannten und Bruchstücke geliebten Dichtungen „Der ewige Jude“ und „Die Geheimnisse“ seiner Zuhörerschaft vorführte.

Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholz in Siegen.